

aufweisen könnten. Homosexualität entstehe als natürl. Phänomen durch ein plasmatisches Ungleichgewicht. Auch die von W. behauptete Unfähigkeit von Frauen zu abstraktem Denken und somit jener Art von Selbstkritik, die moral. Handeln auf Basis der vernünftigen Pflicht (Kant) ermögliche, basiert auf dieser These. Der polit. Kampf um Frauenemanzipation erschien W. in Wirklichkeit als ein Ringen um eine männl. Seele. Dies sei problemat., da die überwiegende Mehrheit der Männer, repräsentiert vornehmlich durch Juden, daran scheitere, den Anforderungen der Vernunft gerecht zu werden. Dies beweise die Art, wie Männer Frauen üblicherweise sexuell ausnützten. Zudem bringe die Freude am sexuellen Besitz einer Jungfrau Männer dazu, ein Bild von makelloser Reinheit auf sie zu projizieren, das in Wirklichkeit gänzl. im Konflikt mit ihrem bisexuellen Charakter stehe. Das Ergebnis sei Hysterie. Während W. vielleicht als Erster außerhalb von →Sigmund Freuds Kreis die Bedeutung der Entdeckung der Hysterie erkannt hatte, hielt Freud W.s Arbeit jedoch für zu spekulativ. W. präsentierte ein Ideal eines myst. Verhältnisses zwischen Mann und Frau, basierend auf männl. Mut und Selbstverleugnung. „Geschlecht und Charakter“ sollte moral. schwache Männer, insbes. Juden, ermutigen, indem es betonte, wie ihr gewöhnl. Sexualverhalten (im Gegensatz zu jenem der Frau) durch einen selbstkrit. Willensakt transzendiert werden könne. Von Beginn seines Erscheinens an rief das Buch großes Interesse hervor, zunächst bei Tolstojanern, in med. Debatten über Sexualität sowie unter Sozialreformern, doch rasch fiel es in die Hände von Misogynen und Antisemiten, deren Argumente es bis heute speist. W.s fünf Monate darauf erfolgter Selbstmord im Sterbehause Beethovens entfachte eine Kontroverse, ob es sich bei ihm um Genie oder Wahnsinn handle. Das Thema beherrschte rasch die Diskussionen zwischen moral. Idealisten und frauenfeindl. Rassisten und überschattete die ernsthafte Forschung zur Entstehung und Bedeutung seines Gedankens im Kontext der Zeit. W.s Leben und Werk entfaltete im Verlauf des 20. Jh. eine außerordentl. breite Anziehungskraft (1926 lag „Geschlecht und Charakter“ schon in 27 Aufl. vor) und wurde von so heterogenen Persönlichkeiten wie Dietrich Eckhart, →Adolf Hitler, August Strindberg, Ludwig Wittgenstein, Arnold Schönberg, James Joyce oder Gertrude Stein rezipiert. Posthum kamen eine Smlg. von Essays

unterschiedl. Länge und Qualität, „Über die letzten Dinge“ (1904), und das von Artur Gerber hrsg. „Taschenbuch“, das auch Briefe an Letzteren enthält (1919), heraus. Eine krit. Online-Ausg. der Werke und Briefe, inklusive eines umfassenden Materialbd. zu W., erschien 2010.

Weitere W.: Eros und Psyche. Stud. und Briefe 1899–1902, ed. H. Rodlauer, 1990.

L.: *Neues Wiener Journal*, 25. 10. 1903; E. Lucka, O. W., 1905; H. Swoboda, O. W.s Tod, 2. Aufl. 1923; D. Abrahamson, *The Mind and Death of a Genius*, 1946 (m. B.); J. Le Rider, *Der Fall O. W.*, 1985 (m. B.); H. Rodlauer, in: *Anzeiger der phil.-hist. Kl. der ÖAW* 124, 1987, S. 110ff.; St. Zweig, *Zeiten und Schicksale. Aufsätze und Vorträge ... 1902–42*, ed. K. Beck, 1990, S. 298; Ch. Senoopta, in: *History of Science* 30, 1992, S. 249ff.; W. Hirsch, *Eine unbescheidene Charakterol.*, 1997; *evang. Pfarre AB Wien-Innere Stadt*.

(A. Janik)

Weinkopf Anton, Bildhauer. Geb. Wien, 12. 2. 1886; gest. Graz (Stmk.), 1. 8. 1948; bis 1938 röm.-kath. – Sohn des Niederlagsverwalters Anton W. und von Gabriele W.; ab 1940 verheiratet. – W. betrieb frühe künstler. Stud. bei →Franz Pönninger und bildete sich 1904–12 an der ABK in Wien bei →Hans Bitterlich und →Edmund v. Hellmer weiter. 1910 erhielt er dort für seine Großplastik „Lucifer“ den Spezialschulpreis. 1913–14 war er Mitarb. von György Zala am Millenniums-Denkmal in Budapest, 1915–18 leistete er Kriegsdienst und übersiedelte anschließend nach Graz. Dort entwickelte er in den folgenden Jahrzehnten eine erfolgreiche Tätigkeit als freischaffender Bildhauer und fungierte ab 1931 als Doz. für Plast. Gestalten und Modellieren an der Grazer TH (Lehrkanzel für Architektur). W.s vielseitiges Schaffen umfasste alle Bereiche des plast. Gestaltens, wie (Krieger-)Denkmäler (u. a. in Leoben, 1926, Fürstenfeld, Mureck), Freiplastiken (z. B. „Lucifer“, 1912; „Frühling“, 1919; „Empor zum Licht“, 1925; „Sehnsucht“, 1925), Bauplastiken (z. B. „Sämann“ für die Sparkasse Murau, 1925; „Industriearbeiter“ und „Schnitterin“ für die Sparkasse Knittelfeld, 1933), Porträtbüsten, Kleinplastik, Bildnisplaketten (Anton-Bruckner-Plakette, 1927; Gedenktafel für Emil Ertl, 1930) und Medaillen. Er arbeitete mit den Materialien Marmor, Kunststein, Terracotta, Ton und Metall (für die gegossenen Skulpturen). W. gehörte der Vereinigung bzw. Genossenschaft bildender Künstler Stmk. an und war 1925 Mitbegründer des Künstlerbunds Graz. Letzterer widmete ihm 1949 eine Gedächtnisausst. in der Grazer Thalia mit 30 Exponaten. 1909 erhielt er die silberne